

Stellungnahme zur EX-IN-Debatte

Die Stellungnahme des geschäftsführenden Vorstandes hat eine Flut von empörten mails auf den Vorstand zu rollen lassen, überwiegend von Leuten für die diese Stellungnahme gar nicht bestimmt war (es handelte sich um eine BPE-interne Stellungnahme) und die das Anliegen des Vorstandes bis heute nicht verstanden haben oder verstehen wollen.

Ich glaube ich bin eine der Betroffenen, die die Vorgeschichte des EX-In-Projektes am Längsten und am Besten kennt und die eben auch die gesamte Entwicklung immer mit verfolgt hat.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Jörg Utschakowski vor Jahren bei der Mitgliederversammlung der WGSP begeistert von seinem Besuch in Birmingham berichtete, wo er das Projekt „Chance happens“ kennen gelernt hatte. In Birmingham gab es keine psychiatrische Klinik sondern mobile multiprofessionelle Teams und in jedem Versorgungssektor eine Krisenpension. Eine dieser Krisenpensionen wurde ausschließlich von Psychiatrie-Erfahrenen geführt, die dort als Krisenbegleiter arbeiteten und denselben Lohn erhielten, wie die traditionellen Pflegekräfte. So etwas wollte er auch für Deutschland. Das Problem bestand nur darin, dass in Deutschland für jede Tätigkeit eine Berufsqualifikation nachgewiesen werden muß, während in England das System „learning on the Job“ besteht. Also mußte eine Zusatzausbildung geschaffen werden, um den Betroffenen ein Zertifikat zu geben, mit dem sie den Anspruch auf tarifliche Bezahlung stellen können.

So wurde dann mit EU-Förderung zunächst in Bremen das Leonardo-Projekt auf den Weg gebracht. Ich selbst habe dafür gesorgt, dass dieses Projekt bekannt gemacht wurde, indem ich es z.B. in meinem Workshop bei der Dachverbandstagung in Magdeburg unter dem Oberthema „Psychiatrie-Erfahrung als Berufsqualifikation“ vor ein paar Jahren vorstellen ließ. Da das erste Bremer Projekt mit EU-Förderung lief, entstanden für die Teilnehmer auch keine Kosten. Dann kam das von der Reemtsma-Stiftung geförderte Hamburger EX-IN-Projekt, welches für die Teilnehmer auch nahezu kostenlos ablief.

Auch wir in Ostwestfalen hatten Interesse daran, Psychiatrie-Erfahrenen über eine Zusatzqualifikation die Möglichkeit zu eröffnen, im psychiatrischen Bereich hauptamtlich bei tariflicher Bezahlung tätig zu werden. So luden wir Jörg Utschakowski zu einem unserer OWL-Treffen ein. Den ersten Termin sagte er wegen plötzlich aufgetretener Terminkollision kurzfristig ab. Damit unserer Einladung nicht für den Wind war, denn wir hatten zu diesem Treffen auch schon Vertreter gemeindepsychiatrischer Träger eingeladen, um eine Vermittlung ins Praktikum und später in Arbeit von vorn herein sicher zu stellen, waren wir froh als Christiane Wiedstruck und Arnhild Köpcke sich bereit erklärten über Ihrer Erfahrungen als Teilnehmerinnen des EX-Projektes zu berichten.

Schon nach diesen Berichten hatte ich meine Zweifel, ob das für Ostwestfalen das richtige ist. Denn Ostwestfalen ist eine sehr stark sozialpsychiatrisch und trialogisch geprägte Region. So war ich nicht die einzige Psychiatrie-Erfahrene, die der Auffassung war, dass wir etliche Module dieser Ausbildung überhaupt nicht benötigen, weil wir das alles schon machen. Wir haben dann zum nächsten OWL-Treffen ein halbes Jahr später Jörg Utschakowski noch einmal eingeladen, weil uns ja vor allen die Organisations- und Finanzierungsfragen interessierten. Nach langen Diskussionen haben wir uns dann doch dafür entschieden ein Projekt von dem FOKUS-Team in OWL durchführen zu lassen, weil das Leonardo-Projekt, ja mit so einer Art europäischen Qualitätssiegel ausgestattet ist, dachten wir zumindest.

Der Kostenplan den wir dann für das Gesamtprojekt erhielten belief sich allein für die Ausbilderkosten auf ca. 18.000,- €. Hinzukommen dann ja noch Fahrtkosten und Übernachtungskosten für die Teilnehmer, da ja nicht alle am Fortbildungsort wohnen, sowie die Fahrtkosten und Übernachtungskosten für das Praktikum.

Nun seid bitte mal ehrlich, welcher Betroffene kann schon einfach mal so 2.000 bis 3.000,-€ auf den Tisch legen, um an so einer Fortbildung teilzunehmen.

Wir haben uns dann überlegt, wie das zu finanzieren sei. Aktion Mensch und Stiftungen waren ebenso im Gespräch wie Kooperationen mit VHS oder Fachhochschule. Wir haben uns zudem überlegt, wer denn unsere vorrangige Zielgruppe wäre und kamen dann sehr schnell auf die ALG-II-Empfänger. Wolfgang Voelzke, der mit in unserer Vorbereitungsgruppe war, ist dann zu seiner Kollegin bei der ARGE in Bielefeld marschiert und das erste was ihm dann auf den Tisch geknallt wurde, war die Stellungnahme des Sozialministeriums Baden-Württemberg, die kurz zusammen gefasst besagt:

1. Die Teamer seien nicht qualifiziert genug.
2. Man solle den Betroffenen keinen Sand in die Augen streuen, denn am Ende der Ausbildung seien die Betroffenen bestenfalls für ehrenamtliche Zuarbeit für Psychiatrie-Profis geeignet, aber keinesfalls für den 1. Arbeitsmarkt.

Letzteres hat dann selbstverständlich dazu geführt, dass die ARGE sich nicht in der Lage sah, die Teilnehmergebühren für Betroffenen zu übernehmen. Diese Stellungnahme führt aber auch dazu, dass weitere Fördermittelgeber auch nicht zu einer Förderung bereit sind.

Abschließend möchte ich nur noch sagen, dass das Ziel hauptamtliche tariflich bezahlte Arbeit für Psychiatrie-Erfahrene zu schaffen auch nach Aussage von Jörg Utschakowski in keinem Fall erreicht wurde. Selbst wenn Christiane Wiedstruck voller Stolz von Ihrer Dozententätigkeit für 50,-€ pro Stunde berichtet, muß ich sagen, dass Gewerkschafter dies als Schmutzkonzurrenz bezeichnen würden. Im BPE und seine Landesverbänden gibt es seit Jahren eine Übereinkunft, dass wir unter 100,-€ Honorar, Reisekostenersatz und wenn nötig Übernahme der Übernachtungskosten, nirgends ein Referat halten. In OWL bekommen wir als Teamer in der Ärztefortbildung, auch wesentlich höhere Sätze und dies alles ohne EX-IN-Ausbildung. Wenn EX-IN-Ausbildung dazu führt, dass die selbe Arbeit hinterher schlechter bezahlt wird als vorher, ist sie im höchsten Maße überflüssig.

Ich habe nichts dagegen, wenn FOKUS weiter solche Kurse anbietet und Betroffenen daran teilnehmen, wenn Fokus, dann auch dafür sorgt, dass die Kurse finanziert werden und vor allen, wenn Fokus sich endlich einmal mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung in Verbindung setzt, um ein Berufsbild „Krisenbegleiter mit eigener Krankheitserfahrung“ oder so ähnlich dort zu etablieren. Aber ehrenamtliche Selbsthilfe kann nicht dafür da sein die Gelder zu beschaffen, die der professionelle Anbieter der Fortbildung sich scheut zu beschaffen. Eherentliche Selbsthilfe muß zunächst einmal sehen, dass sie Ihre eigene Arbeit finanziert bekommt. Solange der BPE nicht einmal weiss, wie er seine Bundesgeschäftsstelle finanzieren soll, haben wir keine Zeit und Kraft uns um die Finanzierung der Gehälter professioneller Fortbilder zu kümmern.

Mit herzliche Grüßen

Eure Ruth Fricke